

## Zur Etablierung einer Transformationswissenschaft

# Transformationsforschung jenseits des Elfenbeinturms

Bei der Etablierung einer reflexiven Transformationswissenschaft könnte sich das Wissenschaftssystem selbst im Wege stehen. Welche Hürden sind auf dem Weg zu einer Transformationswissenschaft zu überwinden?  
Von Sascha Dickel

In seinem Gutachten zur „Großen Transformation“ weist der WBGU der Wissenschaft eine Schlüsselstellung auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft zu (1). Dabei ist eine wissenschaftliche Arbeitsteilung vorgesehen, die auf zwei komplementären Forschungssträngen basiert. Während die transformative Forschung sich auf spezifische sozial-ökologische Probleme und die Erarbeitung konkreter Lösungen beziehen soll, wird komplementär dazu eine Transformationsforschung anvisiert, die grundsätzliche Mechanismen des Wandels aufzeigt und dabei für soziale wie technische Innovationen gleichermaßen sensibel sein soll.

Ihr kommt die Aufgabe zu, in historisch-vergleichender Perspektive Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen und eine Antizipation zukünftiger Entwicklungen zu ermöglichen. Eine Transformationsforschung in diesem Sinne ist laut WBGU noch nicht vollständig etabliert. Sie wird vielmehr als neu aufzubauendes Forschungsfeld begriffen.

### Vom Plural zum Singular – Herausforderung Interdisziplinarität

Die nachhaltige Entwicklung eines disziplinübergreifenden Forschungsfeldes mit solch weitreichenden Ansprüchen ist alles andere als trivial. Jenseits aller Träume von der Einheit der Wissenschaft ist die moderne Forschungslandschaft faktisch in Disziplinen, Subdisziplinen und hochspezialisierte Felder differenziert (Stichweh 1997). In diesen wird zum Teil bereits durchaus Transformationsforschung im Sinne des WBGU betrieben. Das Wissen um die Mechanismen, Bedingungen und Ursachen grundlegender Wandlungsprozesse liegt jedoch nicht gebündelt vor, sondern ist auf die verschiedenen Wissenskulturen verteilt. In der Soziologie steht das Wesen gesellschaftlichen Wandels im Fokus aller großen Theorieentwürfe. In der politikwissenschaftlichen Transformationsforschung wird den Bedin-

gungen und Verlaufsformen einer grundlegenden Veränderung der politischen Ordnung nachgegangen. Die Innovationsforschung nimmt disruptive Innovationen in den Blick, die bestehende Technologien verdrängen und neue Märkte erschließen. In Zukunftsforschung und Foresight wurde ein reichhaltiges Methodenset entwickelt, um Zukünfte zu antizipieren. Die bisherigen Transformationsforschungen (im Plural) wurden weitgehend isoliert voneinander entwickelt. Eine Transformationsforschung (im Singular) könnte sicherlich von ihnen allen profitieren. Eine zentrale Herausforderung wird darin bestehen, das vorhandene Wissen integrativ und nicht nur additiv zu verknüpfen.

Als einen der ersten konkreten Schritte dazu hat die Heinrich-Böll-Stiftung jüngst einen Forschungsschwerpunkt „Transformationsforschung“ im Rahmen ihrer Promotionsförderung ins Leben gerufen. Transformationsforschung als Promotionsforschung zu etablieren, erscheint naheliegend: Wenn unter heutigen Wissenschaftsbedingungen Zeit und Raum für integrative Leistungen und Sinn für das große Ganze besteht, dann wohl im Zuge der Anfertigung und Betreuung von Promotionsprojekten. Dies kann freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass Interdisziplinarität unter den aktuellen Gratifikationsbedingungen des Wissenschaftssystems gerade für junge Forscher(innen) weiterhin ein Risiko darstellt. Die Böll-Stiftung beschreibt die Stoßrichtung ihres Forschungsschwerpunkts demgemäß als „disziplinierte Interdisziplinarität“ (2). Diese Ausrichtung ist im Rahmen der Promotionsforschung durchaus sinnvoll. Es wäre aber zu kurz gegriffen, wenn sich Transformationsforschung insgesamt in disziplinierter Interdisziplinarität erschöpfen würde.

### Von der Theorie zur Praxis – Herausforderung Transdisziplinarität

Insbesondere bei einer dezidierten Reflexionswissenschaft droht das Risiko, dass diese sich rein selbstreferenziell an den eigenen Problemstellungen und Interessen orientiert und für die Anforderungen der Praxis taub wird. Als ein mögliches Antidot kommt die transdisziplinäre Inklusion von Wissensträger/innen außerhalb des Wissenschaftssystems in Betracht. Zwar basiert die moderne Wissenschaft mit guten Gründen auf der Exklusion der Laien zugunsten von Expert(inn)en. Doch hat sich mittlerweile gezeigt, dass bestimmte Laien in Wahrheit bislang unerkannte, weil nicht ausgewiesene, Expert(inn)en für bestimmte Wissensgebiete sein können (Collins/Evans 2002). Für die Transformationsforschung kommen dabei vor allem solche Akteu- →

re in Betracht, die in ihren jeweiligen Praxisfeldern selbst als Pioniere des Wandels tätig sind oder auf andere relevante Erfahrungen mit Transformationsprozessen zurückgreifen können.

Gerade die außeruniversitäre Nachhaltigkeitsforschung kann auf reichhaltige Erfahrungen mit transdisziplinärer Forschungsarbeit, die explizit die Nähe zur Praxis sucht, zurückgreifen. Damit zählt sie auf den ersten Blick zu den prädestiniertesten Knotenpunkten für die Etablierung einer Transformationsforschung im obigen Sinne. Doch im Gegensatz zur akademischen Forschung hat insbesondere die außeruniversitäre Nachhaltigkeitsforschung kaum Zeit und Raum für Reflexion, da hier die „Projektförmigkeit der Forschung“ (Torka 2009) noch stärker greift als im universitären Wissenschaftsbetrieb. Somit könnte sich eine Arbeitsteilung einpendeln, in der den außeruniversitären Instituten die unmittelbar praktische transformative Forschung zufällt, während die reflexive Transformationsforschung faktisch auf die Universitäten beschränkt bliebe. Der Vision einer transformativ wirksamen Wissenschaft insgesamt, die Reflexion und Praxis auch institutionell verknüpft, wäre mit dieser Arbeitsteilung jedoch ein Bärendienst erwiesen. Wünschenswert wäre daher eine Wissenschaftspolitik, die auch für die außerwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung den Mut zur Finanzierung von zunächst unpraktischen Reflexionen aufbringt, deren Praxisrelevanz sich erst in Zukunft bewähren kann.

Bei der zukünftigen Entwicklung der Transformationsforschung geht es letztlich darum, zwei widerstrebende Logiken zu versöhnen: eine praxisenthobene, eher theoretisch und konzeptionell motivierte Wissenspraxis (in der Wissenschaftsforschung auch als „Mode“ 1 bezeichnet) und eine kontextsensitive, transdisziplinäre und praxisrelevante Forschung („Mode 2“) (Gibbons et al. 1994). Eine zentrale Herausforderung für die Transformationsforschung könnte somit darin bestehen, eine Grundlagenforschung im Sinne von Mode 1 in einem Kontext von Mode 2 zur etablieren. Ob dieses Experiment gelingt, ist im

Kern eine wissenschaftsimmanente Frage. Die institutionellen Grundlagen dafür zu schaffen, dass dieses Experiment überhaupt stattfinden kann, ist hingegen auch und gerade eine Frage politischen Willens.

**Anmerkungen**

- (1) Siehe dazu im Internet: [http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu\\_jg2011.pdf](http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011.pdf)
- (2) Siehe dazu im Internet: [http://www.boell.de/downloads/stipendien/hbs\\_Foerderschwerpunkt-Transformationsforschung\\_Mrz2013.pdf](http://www.boell.de/downloads/stipendien/hbs_Foerderschwerpunkt-Transformationsforschung_Mrz2013.pdf), S. 2.

**Literatur**

Collins, H. / Evans, R. (2002): The Third Wave of Science Studies. Studies of Expertise and Experience. In: Social Studies of Science 32, 2/2002. S. 235-296.

Gibbons, M. / Limoges, C. / Nowotny, H. / Schwartzman, S. / Scott, P. / Trow, M. (1994): The New Production of Knowledge. The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies. Sage. London.

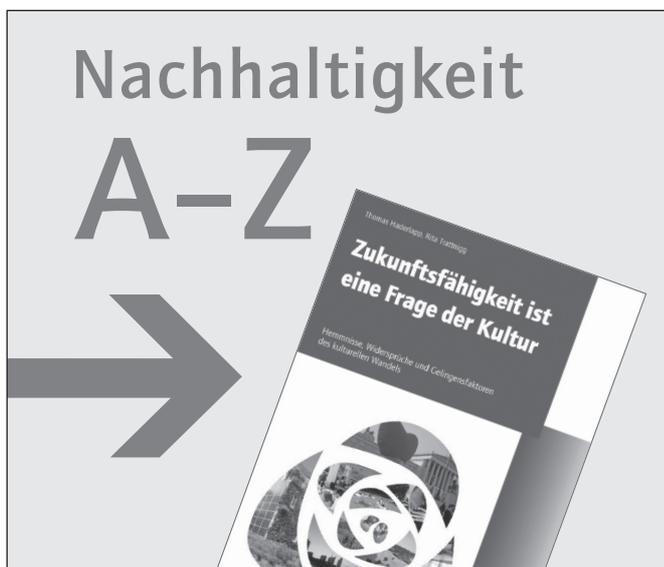
Stichweh, R. (1979): Die Differenzierung der Wissenschaft. In: Zeitschrift für Soziologie 8, 1/1979. S. 82-101.

Torka, M. (2009): Die Projektförmigkeit der Forschung. Nomos. Baden-Baden.

**AUTOR + KONTAKT**

**Dr. Sascha Dickel** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsfeld Umweltökonomie und Umweltpolitik am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW).

IÖW, Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin.  
 Tel.: +49 30 884594-0,  
 E-Mail: [sascha.dickel@ioew.de](mailto:sascha.dickel@ioew.de),  
 Website: [www.ioew.de](http://www.ioew.de)



**Wie Interventionsforschung**

Die Zukunft gestalten wir alle gemeinsam. Unsere Kultur kann jedoch besser oder schlechter den Rahmen für die Prozesse bieten, in denen Politik und Zivilgesellschaft in Dialog treten und einen Weg zur nachhaltigen Entwicklung suchen. In diesem Buch kommen politische Akteure und BürgerInnen zu Wort, nennen Hindernisse und Randbedingungen für gelebte Zukunftsfähigkeit. Es beschreibt den möglichen Transformationsprozess hin zu einer Kultur der Nachhaltigkeit.

**R. Trattnigg, T. Haderlapp**  
**Zukunftsfähigkeit ist eine Frage der Kultur**  
 Hemmnisse, Widersprüche, Gelingensfaktoren des kulturellen Wandels

702 Seiten, Hardcover, 44,95 Euro, ISBN 978-3-86581-413-5

Erhältlich bei  
[www.oekom.de](http://www.oekom.de) | [oekom@verlegerdienst.de](mailto:oekom@verlegerdienst.de)

Die guten Seiten der Zukunft



Copyright © 2013, IÖW und oekom Verlag. Die Nutzung des Artikels ist Abonnenten von Ökologisches Wirtschaften vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung des Artikels einschließlich Speicherung und Nutzung auf optischen und elektronischen Datenträgern nur mit Zustimmung der Redaktion von Ökologisches Wirtschaften (<http://www.oekologisches-wirtschaften.de>).